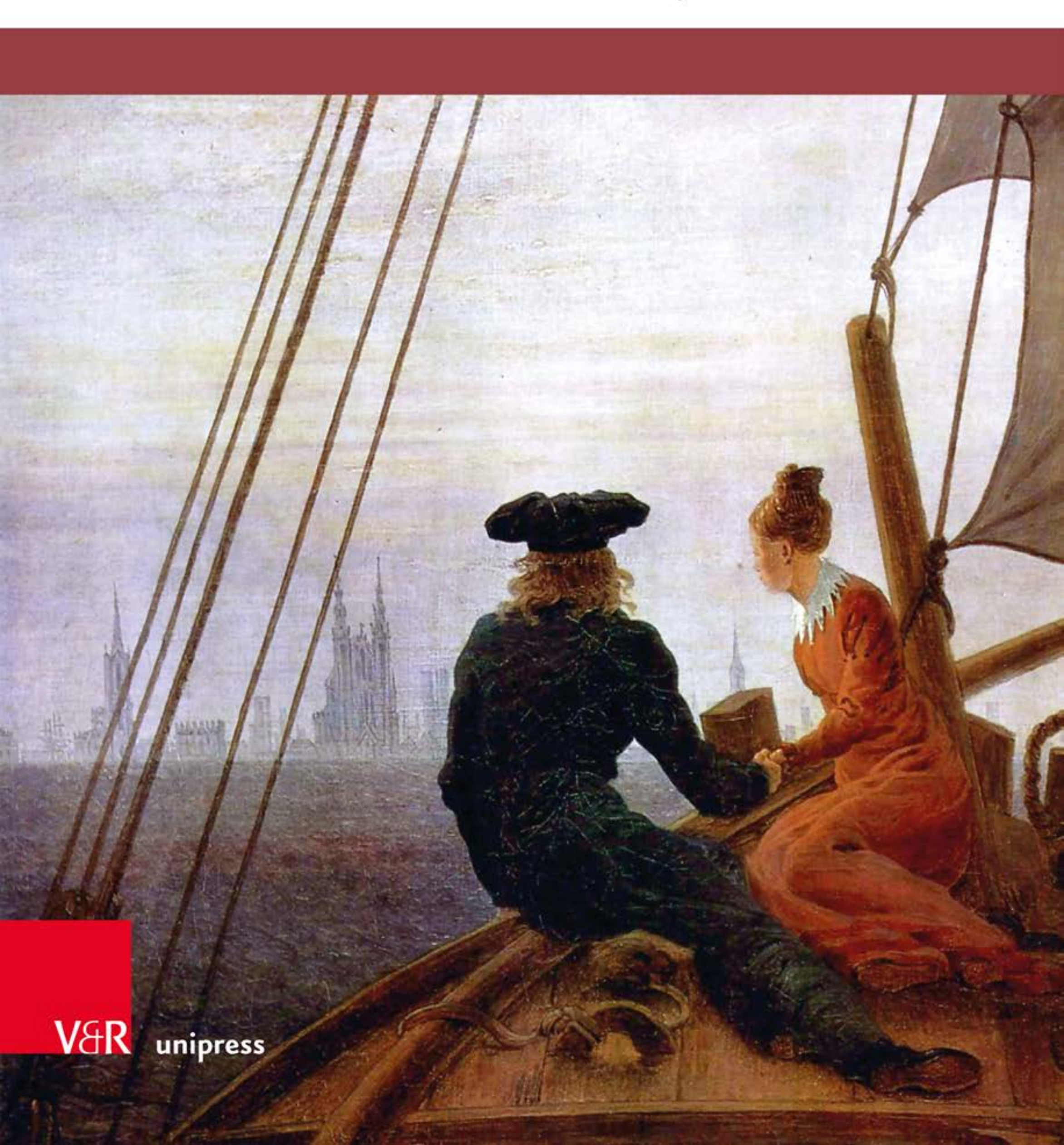
Bosco / Fiandra / Gerdes / Magris / Rega / Rocco (Hg.)

Ferne und Nähe

Nähe- und Distanzdiskurse in der deutschen Sprache und Literatur



V&R unipress



ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Lorella Bosco / Emilia Fiandra /
Joachim Gerdes / Marella Magris /
Lorenza Rega / Goranka Rocco (Hg.)

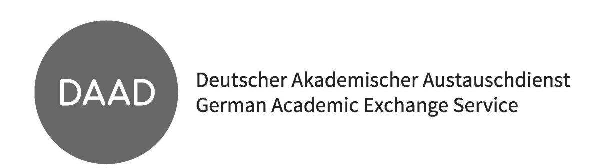
Ferne und Nähe

Nähe- und Distanzdiskurse in der deutschen Sprache und Literatur

Mit 25 Abbildungen

V&R unipress

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes.

Umschlagabbildung: Caspar David Friedrich, Auf dem Segler. https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Caspar_David_Friedrich_004.jpg#filelinks.

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-8470-1616-8

Inhalt

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Sektion 2: Versprachlichungs- und Literarisierungsformen der Distanz

Sektion 3: Treue oder Verfremdung: Textnähe und Textferne in Literatur, Übersetzung und Sprachdidaktik

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Marina Foschi (Università di Pisa)

Zurückbleiben, bitte! Du tritt vor! Semantik und Pragmatik deutscher Wörter der Nähe und Ferne

An Hand von Textbeispielen aus verschiedenen kommunikativen Bereichen wird gezeigt, dass die deutschen Wörter aus den semantischen Bereichen der Nähe und Ferne zwischenmenschliche Relationen unterschiedlicher Art auszudrücken vermögen, wobei menschliche Nähe, Vertrautheit und Teilnahme durch »distanzierende« Sprachmittel ausgedrückt werden, während »annähernde« Mittel Distanzwunsch und Fremdheit, bis hin zu aggressivem Verhalten, signalisieren können.
Semantics; Pragmatics; German Words of Immediacy and Distance.

Nähe und Ferne sind Maßeinheiten menschlicher Distanzverhältnisse, die durch vielfältige Aspekte gekennzeichnet und durch räumlich-zeitliche sowie wirtschaftliche, soziale, kulturelle und psychologische Unterschiede geprägt sind. Menschliche Annäherung bzw. Distanzierung kann aus verschiedenen Blickwinkeln sprachlich kodiert werden und sich im sozialen Umgang durch unterschiedliche Formen höflichen Benehmens sowie auch als kritische, ablehnende bis zur aggressiven Haltung manifestieren. In dieser Arbeit werden Nähe und Ferne als linguistische Forschungsobjekte zur Diskussion gestellt, indem die Semantik und Pragmatik der Wörter im sprachwissenschaftlichen Bereich und in authentischen Texten untersucht wird.

Zur Ausführung des Themas wird zuerst einmal die Perspektive der lexikographischen Forschung berücksichtigt, welche die Lexeme *Nähe* und *Ferne* als Antonyme, durch die im alltäglichen Sprachgebrauch ein breites Spektrum räumlich-zeitlicher wie auch sozialer und emotionaler Relationen ausgedrückt wird, klassifiziert (Abs. 1). Danach wird auf den kategorialen Gebrauch der Wörter *Nähe* und *Ferne* im sprachwissenschaftlichen Diskurs eingegangen, wobei auf zwei berühmte linguistische Theorien Bezug genommen wird: die Theorie der Deixis (Abs. 2), nach der die Unterscheidung von Nähe und Ferne aus der Sicht der anschaulichen Orientierung im kommunikativen Verweisraum grundlegend ist, und die – auf der ersteren basierenden – Theorie des Nähe-Distanz-Kontinuums von Peter Koch und Wulf Oesterreicher (1985, 1990), eine

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

der am meisten zitierten linguistischen Theorien der letzten Jahrzehnte (Abs. 3). Schließlich werden die Ergebnisse einer ersten Pilotuntersuchung von der sprachlichen Kodierung menschlicher Nähe-/Ferne-Beziehungen her präsentiert (Abs. 4). Die Untersuchung wird durch ein *bottom-up*-Verfahren an Hand von Textbeispielen unterschiedlicher Art, vor allem aber von literarischen Texten, vorgenommen. Literarische Texte stellen eine besondere Art von Textsorten dar, weil sie unter besonderen funktionalen und kommunikativen Bedingungen, d. h. »im Reich der Fiktion, aber doch verbunden mit den Fasern des realen Lebens« (Hepp 2019, S. 225) erstellt werden. Sie weisen nicht immer den notwendigen Realitätsbezug auf, der für andere kommunikative Formen typisch ist. Die Welt der Literatur – auch Maße und Distanzen – sind nicht objektiv gegeben, sondern vom Textautor modelliert.[1]

So wird bei der Textauswahl davon ausgegangen, dass die Untersuchung literarischer Texte eine bessere Verständigung vermitteln kann, wie Menschen Nähe/Ferne-Relationen und schließlich die Realität an sich wahrnehmen. Ein Unternehmen dieser Art mit dem Ziel, die Vielfalt der menschlichen Beziehungen zu eruieren, worauf die Wörter der Nähe und Ferne weit über ihre semantische Opposition hinaus hinweisen, könnte einen linguistischen Beitrag zur Annäherung einer auch für die Literaturwissenschaft und Philosophie grundlegenden Frage leisten (vgl. dazu Landkammer 2012, 14; Šlibar 2016, S. 15).

1. Die Semantik von *Nähe* und *Ferne*

Aus semantischer Perspektive stellen *Nähe* und *Ferne* Antonyme dar, sie werden als semantische Oppositionswörter mit gegensätzlicher Bedeutung angesehen.[2] Wie es für alle Antonyme der Fall ist, wird die *Nähe-Ferne*-Antonymie auf die Phrasen und Sätze übertragen, die diese Oppositionswörter enthalten (Vater 2005, S. 46). Da *Nähe* und *Ferne* mehrere Relationen ausdrücken können, werden die Lexeme als mehrdeutig registriert. Beispielweise werden im *Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache* (DWDS) den Grundformen *nah* und *fern* anhand von Textbeispielen drei Hauptbedeutungen zugeschrieben, davon eine schematische Darstellung in Tab. 1:

1 Wie literarische Texte ein besonderes Modell der Welt mit ihrem eigenen Verweissystem versprachlichen, erklärt Krusche in seiner thematisch einschlägigen Monografie (vgl. Krusche 2001, S. 27).

2 Zum Begriff der Antonymie als »Semantische Relation des Bedeutungsgegensatzes« s. Bußmann (1990, S. 87).

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Bedeutung	***nah*-Beispiele**	***fern*-Beispiele**
1. räumlich (nicht) weit weg	– die nahe Stadt – der nahe See, Wald – aus der näheren (und ferneren) Umgebung kommen	– ferne Länder, Welten, Planeten – eine ferne Insel – ein ferner Knall, Schuss, fernes Echo – Und es *[das Licht]* kam gleich einem Sterne / Hinten aus der fernsten Ferne [Goethe, *Schatzgräber*]
2. zeitlich (nicht) weit weg a. (nicht) weit in der Zukunft liegend, bald bevorstehend b. (nicht) weit in der Vergangenheit liegend (lange vergangen)	– etw. steht nah bevor – der Tag ist nah, an dem … – Er weiß, daß die Tage in Genf seine nächste Zukunft und vielleicht sein ganzes Leben entscheiden können [St. Zweig, *Balzac* 278] *selten* – Wie kann das sein, daß diese nahen Tage / Fort sind, für immer fort, und ganz vergangen [Hofmannsthal, *Gedichte* 19]	– von dieser Katastrophe wird man noch in den fernsten Tagen sprechen – in nicht allzu ferner Zeit will er uns schreiben – Mit ihm *[Voltaire]* hinab sank ein Geist, gemacht, zu wirken in die weiteste Weite und in die fernste Zeit [Feuchtwanger, *Füchse* 616] – Erinnerungen aus fernen Tagen austauschen – die Zeit ist noch nicht fern, da …, als … – Dieser Baum wurde in ferner Vorzeit aus China nach Japan herüber gebracht [Dauthendey, *Acht Gesichter* 65]
3. übertragen: eng, vertraut *vs.* geistig, innerlich fremd	– alle nahen Freunde, Mitarbeiter kamen – nur die näheren, nächsten Verwandten waren eingeladen – er ist ein naher Angehöriger des Verunglückten	– ich habe nicht von fern (= *nicht im geringsten*) an diese Folgen gedacht – »Ich habe geträumt«, sagte sie fern *(= entrückt)* [Schnitzler, *Traumnovelle*65] – Fern sei mir, den Zudringlichen zu spielen [Kleist, *Amphitryon* I, 2]

Tab. 1: Semantik der Nähe und Ferne nach dem DWDS (Lemmata *nah* / *fern*).

Der logische Gegensatz, der durch die Nähe-Ferne-Opposition ausgedrückt wird, ist nicht immer gleich. Wenn *nah* und *fern* auf physisch räumliche Dimensionen referieren, können sie als komplementäre Antonyme betrachtet werden, die eine kontradiktorische Antonymie ausdrücken, d.h. eine Relation zwischen Zuständen, die sich gegenseitig verneinen. *Nähe* und *Ferne* bezeichnen aber nicht nur einen physischen Raum. Im übertragenen Sinn verweisen sie vielmehr auch auf

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Räume der menschlichen Innerlichkeit und Interaktion – die durch binäre Kategorien schwer zu beschreiben sind.

2. Nähe-Ferne als deiktische Kategorien

In Karl Bühlers *Organon*-Modell der Sprache werden Nähe und Ferne als relationale Maßeinheiten betrachtet, die vom Gesichtspunkt der Sprecher:innen ausgehen. Wie Bühler erklärt (1934/1999, S. 23), ist sprachliche Kommunikation immer in einer konkreten Situation eingebettet. Dies wird in Abb. 1 schematisch gezeigt.

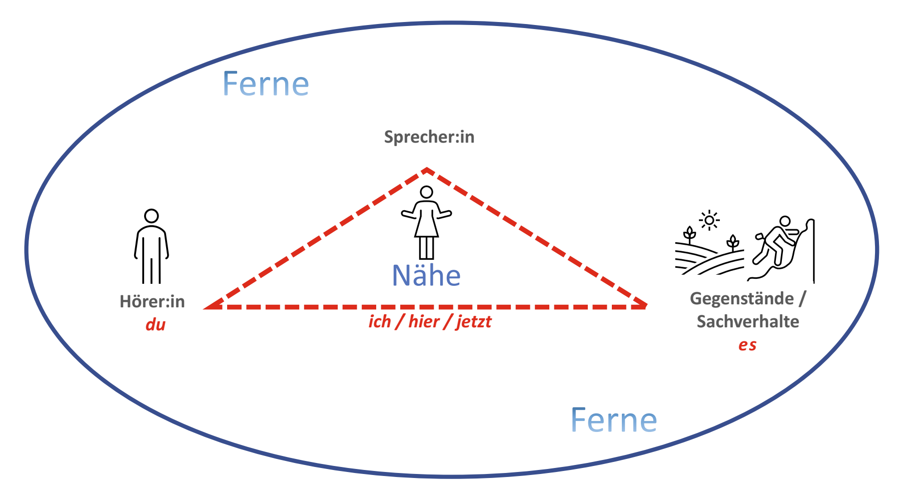


Abb. 1: Karl Bühlers Modell der sprachlichen Kommunikation.

Die zeitlich-räumliche Umgebung, in der das Sprechereignis erfolgt, ist in Abb. 1 durch den elliptischen Kreis wiedergegeben, während das Dreieck die Triade reproduziert, die sich in Bühlers Modell der sprachlichen Kommunikation um das Sprachzeichen gruppiert: einerseits Sprecher:in und Hörer:in, andererseits Gegenstände und Sachverhalte der Welt (Bühler 1934/1999, S. 25).

Im Zentrum des Gesprächsereignisses ist das Sprechersubjekt, das *ich* sagt (Diewald 1991, S. 31). Zusammen mit seinem *hier* und *jetzt* stellt das Sprechersubjekt die sogenannte *origo* (den ›Ursprung‹) dar. Die Unterscheidung von Nähe und Ferne dient dazu, die räumlich-zeitliche Dimension mit Bezug auf die *origo* sprachlich zu positionieren: Es ist ›nah‹, was in der Nähe der *origo* ist; was dagegen nicht in ihrer Nähe, sondern woanders liegt, ist ›nicht-nahe‹, d. h. ›fern‹ (Diewald 1991, S. 34).

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Wörter wie *ich*, *hier*, *jetzt* werden als Deiktika angesehen, weil sie nicht nur eine nennende Funktion haben, sondern zugleich »Richtungsangaben« verleihen (Diewald 1991, S. 21). Die Bedeutung deiktischer Ausdrücke ist bezugspunktgebunden, wie das folgende Beispiel zeigt:

Am Telefon
A Guten Tag, Frau Müller. Ist Ihr Mann *da?*
B Tut mir leid, Herr Bauer. Nein, tut mir leid, mein Mann ist im Moment nicht *da.*[3]

Mit *da* referiert A auf den Standort der Adressat:innen, der fern vom Standort der Sprecher:innen liegt. Im Dialogbeitrag von B referiert *da* dagegen auf den Standort der Sprecher:innen, der zugleich fern vom Standort der Adressat:innen liegt. Seine Ersetzung durch *hier* würde zu einer semantischen Änderung führen: *Mein Mann ist nicht hier* bedeutet ›nicht an dem Ort, an dem ich gerade bin‹. *Mein Mann ist nicht da* bedeutet dagegen ›nicht an dem Ort, nach dem Sie gefragt haben‹ (Blühdorn 2002, S. 260).

Ausgehend aus der *origo* kann das Raum-Zeit-Koordinatensystem entstehen, das »anschauliche Orientierung« und somit sprachliche Verständigung verschafft (Krusche 2001, S. 69).

Lokale Nähe und Ferne werden im Deutschen durch Wörter unterschieden, die ihre

Bedeutung relativ zum Bezugspunkt ändern, wie z. B. die Raumadverbien *hier* vs. *dort/da* oder Demonstrativa wie *dieser/jener* (Tab. 2):

	Nah		**Fern**	
Bezugspunkt Sprecher:in	*hier*	*dieser*	*woanders*	*ein anderer*
Bezugspunkt Adressat:in	*da*	*der*	*woanders*	*ein anderer*
Bezugspunkt weder Sprecher:in noch Adressat:in	*da / dort*	*der / jener*	*woanders*	*ein anderer*

Tab. 2: Deiktika der Nähe und Ferne (nach Blühdorn 2002, S. 265, 267).

Gemäß einer metaphorischen Auffassung von Zeitraum können Nähe und Ferne auch auf zeitliche Dimensionen hinweisen, die relativ zum *jetzt* des kommunikativen Ereignisses unterschieden werden. Nahdeixis verweist – wie Abb. 2 zeigt – auf einen Zeitpunkt in der Nähe des Sprechers, Ferndeixis dagegen auf einen Zeitpunkt, der weit vom *jetzt* des kommunikativen Ereignisses liegt (Fricke 2007, S. 60).

Auf zeitliche Relationen verweisen Adverbien wie *jetzt, dann, früher, bald, demnächst, künftig* sowie auch Tempora.

3 Beispiel aus Vater (1996), zitiert nach Blühdorn (2002, S. 260).

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

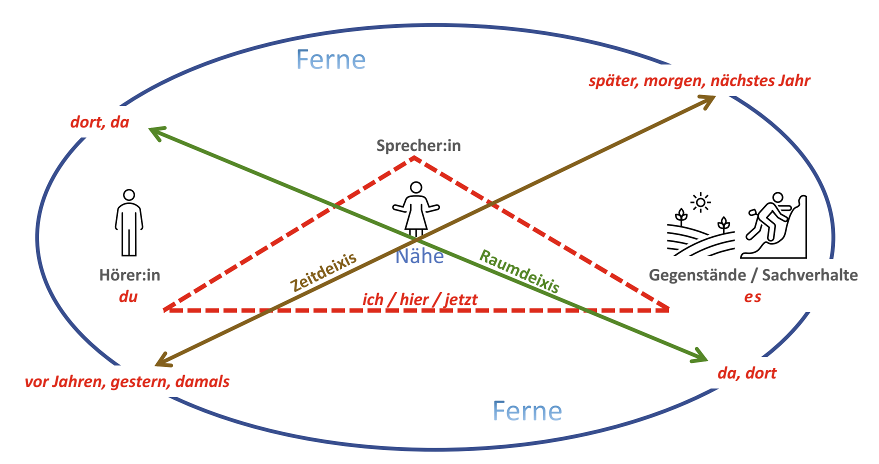


Abb. 2: Nah- und Ferndeixis in Raum und Zeit.

Nach der Theorie der Deixis können Nähe und Ferne nicht nur als Pole der Raum-Zeit-Dimension gelten (Diewald 1991, S. 223). Sie können auch als Orientierungskoordinaten einer personalen Dimension dienen, die Art und Weise der sozialen Relation zwischen den Gesprächspartnern durch den Gebrauch von bestimmten Personalpronomen oder Anredeformeln markieren, z. B. durch die Opposition du/Sie, deren Glieder jeweils soziale Nähe und soziale Ferne ausdrücken (Abb. 3).

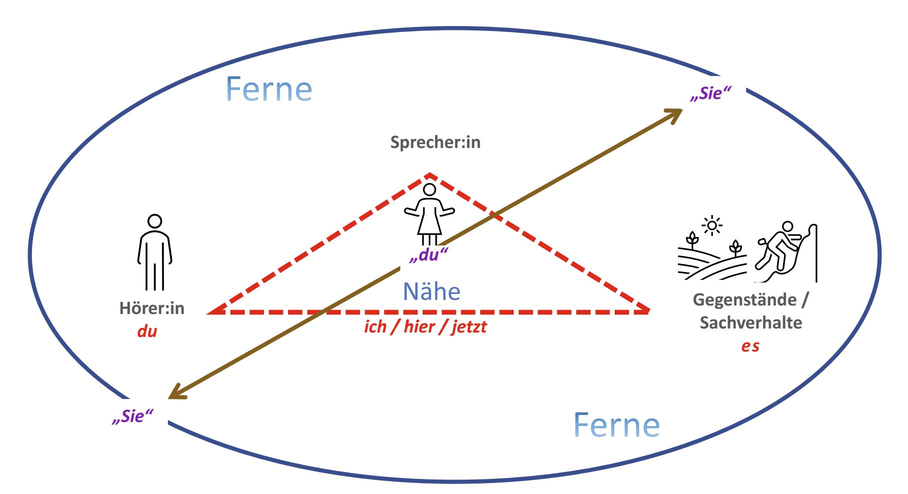


Abb. 3: Personaldeixis der Nähe und der Ferne.

Insgesamt scheint jedoch die deutsche Sprache vor allem über Nähe/Ferne-Deiktika zu verfügen, die auf eine Raum-Zeit-Dimension physischer Natur verweisen.

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

3. Das Nähe-Distanz-Modell von Koch/Oesterreicher

Das Buch *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch, Italienisch, Spanisch* (1990) von Koch/Oesterreicher enthält einen für die Zeit innovativen Ansatz für die Beschreibung der gesprochenen Sprache, der auf der theoretischen Unterscheidung von Medium und Sprache basiert, einer Intuition, die sie dem Romanisten Ludwig Söll (1974) verdanken. Hatte Söll von *code phonique* und *code graphique, code parlé* und *code écrit* gesprochen, so geht es bei Koch/Oesterreicher um Mündlichkeit *versus* Schriftlichkeit, gesprochene Sprache und Schriftsprache. Für die beiden Pole der Mündlichkeit und Schriftlichkeit wählen sie vorzugsweise – um mediale Assoziationen zu vermeiden – die Bezeichnungen *Sprache der Nähe* und *Sprache der Distanz.* Die Nähe-Ferne- bzw. Nähe-Distanz-Opposition scheint somit im berühmten Kommunikationsmodell von Koch/Oesterreicher eine wichtige Rolle zu spielen.

Medial unterschiedliche Formen sprachlicher Interaktion entstehen nach Koch/Oesterreicher über zehn graduale Faktoren, welche die sprachliche Kommunikation beeinflussen und unterschiedliche Kommunikationsformen bedingen (ebd., S. 8–9). Innerhalb der Auflistung der zehn Kommunikationsbedingungen tauchen *Nähe* und *Distanz* zweimal auf: jeweils als Bezeichnung von relationalen (Tab. 3: Nr. 5) und physischen Dimensionen (Tab. 3: Nr. 6):

1.	Privatheit	Öffentlichkeit
2.	Vertrautheit	Fremdheit
3.	Emotionalität	Keine Anteilnahme
4.	Situations- und Handlungseinbindung	Situations- und Handlungsentbindung
5.	Nähe des Referenzbezugs zur Sprecher-*origo*	Distanz des Referenzbezugs zur Sprecher-*origo*
6.	Physische Nähe	Physische Distanz
7.	Kooperation	Unkooperativität
8.	Dialogizität	Monologizität
9.	Spontaneität	Reflektiertheit
10.	Themenfixierung	Freie Themenentwicklung

Tab. 3: Die zehn Bedingungen der Kommunikation im Koch/Oesterreicher Modell.

Unter Einfluss dieser Bedingungen werden vom sprechenden Subjekt bestimmte Versprachlichungsstrategien aktiviert, die medienspezifisch sind. Laut dem Kommunikationsmodell von Koch/Oesterreicher (Abb. 4) geht es im Mündlichkeitsbereich um Präferenz für Gestik und Mimik, geringen Planungsaufwand, Vorläufigkeit und Aggregation. Im entgegengesetzten Bereich der Schriftlichkeit werden vorzugsweise Versprachlichungsstrategien aktiviert, die mit der Präferenz

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

für sprachliche Kontexte, höherem Planungsaufwand, Endgültigkeit und Integration zu tun haben.

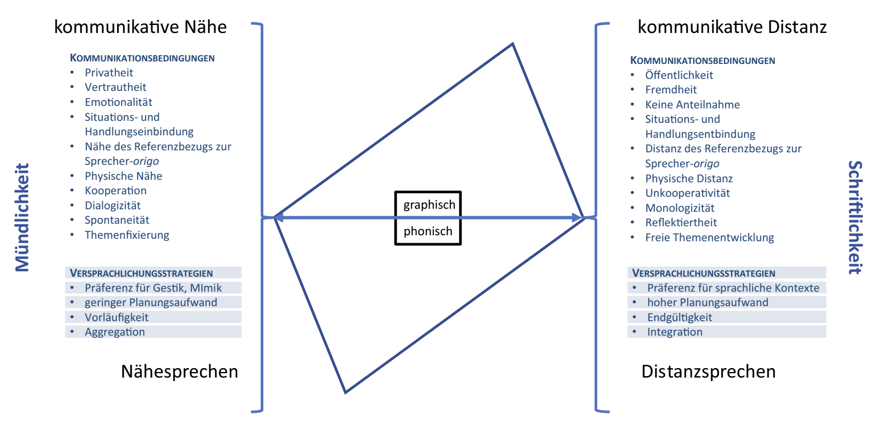


Abb. 4: Das Kommunikationsmodell von Koch/Oesterreicher.

Den entgegengesetzten Polen der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit entsprechen im Modell einerseits die oppositiven Dimensionen *kommunikative Nähe* und *kommunikative Distanz* (oben in Abb. 4), andererseits die sprachlichen Systeme, die als *Nähesprechen/Distanzsprechen* bezeichnet werden (unten in Abb. 4) (ebd., S. 10).

Aus ihren empirischen Untersuchungen der gesprochenen Sprachen Französisch, Italienisch und Spanisch erkennen Koch/Oesterreicher besondere Merkmale auf den verschiedenen Ebenen der Gesprächs- und Textstruktur: z. B. Gesprächswörter wie Gliederungs-, Turn-taking- und Kontaktsignale, (ebd. 1990, S. 51–57), Phänomene der Überbrückung wie Pausen und Wiederholungen, Korrekturen und Abbrüche, Interjektionen und Abtönungsphänomene (ebd., S. 60–67), syntaktische Besonderheiten wie *constructio ad sensum*, Anakoluthe, Kontaminationen, Nachträge, Engführungen, unvollständige Sätze (ebd., S. 83–86) usw. In Koch/Oesterreicher erweist sich somit der Gebrauch der Wörter *Nähe* und *Distanz* für die Bezeichnung des Sprechens als ein metaphorischer. Nähesprachliche Mittel entsprechen nicht immer Wörtern aus dem semantischen Bereich der Nähe. Sie verweisen nicht, wie Deiktika, auf die relationale Nähe-Distanz-Dimension. Sie werden als »nähesprachlich« bezeichnet, weil sie innerhalb einer Dimension kommunikativer Nähe entstehen.

Die relationale Nähe-Distanz-Dimension, die zu einer mehr oder weniger informalen bzw. formalen Gestaltung des Gesprächs führt, wird im Koch/Oesterreicher-Modell durch Elemente charakterisiert, die sowohl physischer als auch sozialer und emotiver Natur sind: als solche werden z. B. Privatheit, Vertrautheit, Emotionalität (vgl. Tab. 3, Nr. 1–3) genannt. Innerhalb der zwei Pole der Münd-

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

lichkeit/Nähe und der Schriftlichkeit/Distanz wird dabei zwischen Sprachmitteln, die sich auf eine räumlich-zeitliche Dimension der Nähe-Distanz beziehen, und solchen, die auf die innerlich-soziale Dimension derselben hinweisen, keine scharfe Unterscheidung vorgenommen. Anders als die Theorie der Deixis, die zwischen Raum-, Zeit- und Personaldeixis differenziert, werden in Koch/Oesterreicher *Nähe* und *Distanz* als begrifflich definierte Fachwörter verwendet (vgl. Kreuz 2016, S. 77), in deren Auffassung die beiden Dimensionen irgendwie vermischt und begrifflich integriert sind.

Seit der Erscheinung der einschlägigen Publikationen (Koch/Oesterreicher 1985; 1990) wird die Nähe-Distanz-Opposition auch im Bereich der sprachwissenschaftlichen Germanistik (vgl. Feilke 2016, S. 120) vorwiegend medienspezifisch interpretiert und zur Beschreibung der gesprochenen Sprache verwendet. Auch wenn ihre allgemeine Anwendung durch die neue Perspektive der internetbasierten Kommunikationsformen kritisiert wird (u.a. Dürscheid 2003; Schneider 2016), stellt das Nähe-Distanz-Kontinuum-Modell auch heute – erweitert durch Ágel/Henning (2007) – einen grundlegenden Ansatz für die Erforschung der gesprochenen Sprache und insgesamt für neuere pragmatisch orientierte sprachwissenschaftliche Ausrichtungen dar. Durch die Untersuchung von Sprachmitteln wie Anredeformel (*du* vs. *Sie*), Verbmodus (Indikativ vs. Konjunktiv), Satztyp (Fragesatz vs. Imperativsatz) konnte beispielweise die Höflichkeitsforschung feststellen, dass sich im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren ein Übergang von der »traditionellen, etikettenhaften Distanzhöflichkeit« zu einer »Höflichkeit der Nähe und Vertrautheit« (Ehrhardt/Neuland 2021, S. 70) ergeben hat.[4]

An Hand des Modells von Koch/Oesterreicher wird bei der Untersuchung der sprachlichen Kodierung der Nähe und Distanz ein *top-down*-Verfahren vorgenommen. Im Folgenden wird ein andersartiges *bottom-up*-Verfahren verwendet, um die Semantik und Pragmatik der Wörter der Nähe und Ferne in authentischen Texten zu untersuchen.

4. Nähe und Ferne als Wörter-in-Texten

Wie die Textbeispiele aus dem DWDS in Tab. 1 zeigen, werden in der Regel die Wörter *Nähe* und *Ferne* als konverse Antonyme verwendet, um eine Relation auszudrücken, die »die Polarität zwischen zweistelligen Prädikaten bezeichnet und als Äquivalenz-Beziehung definiert wird« (Bußman 1990, S. 423, Lemma *Konversion*). Wörter aus den semantischen Bereichen der Nähe und Ferne

4 Eine empirische Studie zum Höflichkeitswandel in der bundesdeutschen Sprachgemeinschaft der vorausgehenden fünfzig Jahre hat an Hand von Texten der Geschäftskorrespondenz Katrin Ankenbrand in ihrer im Jahr 2013 vorgelegten Dissertation ausgeführt.

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

werden dazu verwendet, um physische Distanz zwischen Gegenständen und menschlichen Distanz-Beziehungen zu definieren, indem diese entweder als nah oder als fern wahrgenommen werden. Darüber hinaus ermöglicht die konverse *Nähe-Ferne*-Antonymie, durch Komparativformen (z.B. *näher als*, *am weitesten* usw.) unterschiedliche Distanz-Abstufungen zu beschreiben. Normalerweise werden Nähebeziehungen durch Wörter der Nähe formuliert und umgekehrt.

In authentischen Texten kommen Wörter der Nähe und Ferne vor, die auf außergewöhnliche Weise gebraucht werden. Es können etwa Textstellen gefunden werden, in denen sprachliche Mittel verwendet werden, die auf eine räumliche Nähe-Distanz verweisen, die mit der emotiven Annäherung/Entfernung der Personen nicht übereinstimmt: Menschliche Nähe, Vertrautheit und Teilnahme werden durch »distanzierende« Sprachmittel ausgedrückt, während »annähernde« Mittel Distanzwunsch und Fremdheit, bis hin zu aggressivem Verhalten, signalisieren können. Textstellen dieser Art zeigen Inkongruenz zwischen der Semantik der Sprachmittel (Nah- bzw. Fernmittel) und der kommunikativen Absicht, die die entsprechenden Äußerungen vermitteln.

Ein Beispiel dieser Art ist der Satz *zurückbleiben bitte*. Die Aufforderung, zurückzubleiben, kann mit einer negativen Erfahrung assoziiert werden. In seiner Bedeutung ›nicht mitkommen, nicht mitgenommen werden‹ (Duden-Wörterbuch online) deutet das Verb *zurückbleiben* auf eine negative Handlung an (= jemand kommt nicht mit, wird nicht mitgenommen), woraus menschliche Entfernung resultiert: Während einige gehen, bleibt jemand an der Stelle, von der man sich entfernt (DWDS). Aber in der traditionellen Ansage, die U-Bahn-Fahrgäste auffordert, sich vom abfahrbereiten Zug zu entfernen (Abb. 5[5]), dient das »Verb der Ferne« *zurückbleiben* dazu, eine wohlwollende Botschaft zu vermitteln, die auf die Sicherheit der Fahrgäst:innen hinzielt.

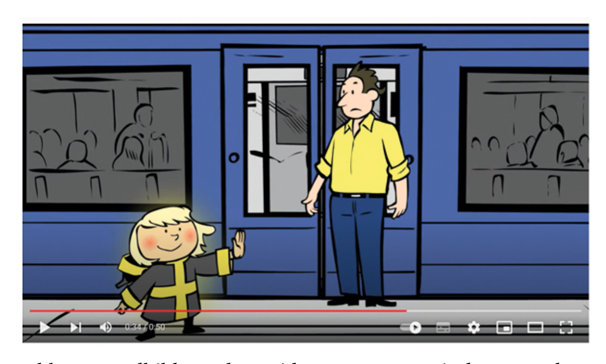


Abb. 5: Standbild aus dem Video *Unterwegs mit dem Münchner Kindl – »Zurückbleiben bitte!«*.

5 Quelle: https://www.youtube.com/watch?v=O6fTuyrAXIY/ [letzter Zugriff am 10.12.2022].

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Ein ähnlicher Fall stellen Textvarianten dar, die in Covid-Zeiten produziert wurden, wie z. B. *Abstand halten*, *Sei ein Held! Halte Abstand.* Die Aufforderung, Abstand zu halten, wird in diesen Texten mit der Absicht formuliert, die Gesundheit der aufgeforderten Person und die von anderen zu schützen.

Umgekehrt ist der Fall bei der Aufforderung *Du tritt vor!* Das Verb *vortreten* ist mit der Präposition *vor* gebildet, die eine Bewegung nach vorn suggeriert. Der Satz könnte so interpretiert werden, als ob der Sprechende den Wunsch ausdrücke, dass sich ihm der Gesprächspartner nähern solle. In Schillers *Wilhelm Tell* (dritte Szene, dritter Aufzug) wird der Imperativsatz (vorletzte Zeile in der unten wiedergegebenen Textstelle) vom Burgvogt Gessler ausgesprochen, der Tell für sein Versagen, Gesslers Hut beim Vorübergehen den Ehrengruß zu schenken, am Ende der Szene den grausamen Befehl erteilt, mit seiner Armbrust einen Apfel vom Kopf seines Sohns zu schießen. Schwer zu glauben, dass der tyrannische Landvogt durch diesen Satz einen Wunsch nach menschlicher Nähe formuliert:

> GESSLER:
> Treibt sie auseinander!
> Was läuft das Volk zusammen? Wer ruft Hilfe?
> *Allgemeine Stille.*
> Wer war’s? Ich will es wissen. (Zu Friesshardt:) Du tritt vor!
> Wer bist du und was hältst du diesen Mann? (Schiller, *Wilhelm Tell*, III, 3)

In der dritten Szene des vierten Aufzugs kommt ein ähnlicher Ausdruck vor (erste Zeile des Zitats):

> Komm du hervor, du Bringer bittrer Schmerzen,
> Mein teures Kleinod jetzt, mein höchster Schatz –
> Ein Ziel will ich dir geben, das bis jetzt
> Der frommen Bitte undurchdringlich war –
> Doch *dir* soll es nicht widerstehn – Und du
> Vertraute Bogensehne, die so oftMir treu gedient hat in der Freude Spielen,
> Verlass mich nicht im fürchterlichen Ernst.
> Nur jetzt noch halte fest du treuer Strang,
> Der mir so oft den herben Pfeil beflügelt –
> Entränn er jetzo kraftlos meinen Händen,
> Ich habe keinen zweiten zu versenden. (Schiller, *Wilhelm Tell*, IV, 3)

Der Ausdruck *Komm du hervor* wird Tell zugeschrieben, als er in der »hohlen Gasse« auf Gessler lauert, um den Tyrannen zu ermorden. Der Wunsch nach der physischen Annäherung des Du an das Sprechersubjekt drückt auch hier, d. h. in der kommunikativen Situation, die der Text einführt, alles andere als Menschenliebe aus.

Eine weitere Inkongruenz zwischen Semantik und kommunikativer Absicht erweist sich hier auf der Ebene der sprachlichen Höflichkeit, d.h. in der

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

sprachlichen Realisierung dessen, was Ehrhardt/Neuland (2021, S. 82) »die Rücksichtnahme auf den/die HörerIn« definieren. Die traditionelle Etikette verlangte im Allgemeinen unter noch nicht gut vertrauten Personen Formen der sogenannten »Distanzhöflichkeit«, was sich u.a. durch pronominale Anredeformen der sozialen Distanz (*Sie*) manifestieren. Informelles *Du* außerhalb des Familienkreises kann als Zeichen außerordentlicher Nähe und Vertrautheit gelten sowie eine negativ beurteilende, ablehnende Haltung, Missachtung oder Verachtung signalisieren – wie es in Schillers Belegen der Fall ist.

In anderen Textstellen werden *Nähe* und *Ferne* lexikalisch oder grammatisch so verwendet, dass sie bestimmte, »ungewöhnliche« Distanzrelationen ausdrücken. Die beiden Lexeme können z.B. zusammengesetzt werden, um besondere Bedeutungen zu kodieren.

Beispielsweise wird im folgenden Textbeleg aus einem Bloggerbeitrag in einer Website, die sich mit Leipzig-Fußballereignissen beschäftigt, durch die neuen Wortbildungen *fernnah* und *nahnah* eine graduelle Antonymie zwischen den Polen geschaffen:

> How to survive Bundesliga – kein Guide
> Denn die letzten Versuche mit der höchsten Liga des Landes lagen schon 20 Jahre zurück und waren als lockere Liebelei mit dem BVB eher fernnah als nahnah. (Roteausblogger)

In einem zweiten Textbeleg aus einem Artikel der »Rhein-Zeitung« wird das Adjektiv *fernnah* gebraucht, um auf die außergewöhnliche Dimension »zwischen Himmel und Erde« (bzw. *Erdenferne* und *Himmelsnähe*) hinzuweisen, die die Lebenserfahrung und die fantastische Welt von Antoine de Saint-Exupéry charakterisiert. Die semantische Opposition zwischen den Polen *fern* und *nah* wird somit überwunden:

> Rhein-Zeitung, 23.11.2000
> Zwischen Himmel und Erde hat der kühne Pilot de Saint-Exupéry in seiner fliegenden Kiste diesen zauberhaften Erfahrungsbericht konzipiert, in dem zwischen *Erdenferne* und *Himmelsnähe* der Mensch die Bekanntschaft von einem liebenswerten Wesen macht, dem einzigen Bewohner eines fernnahen Planeten. (DWDS-Zeitungskorpus)

Genau in diesem Sinn taucht das Wort *fernnah* auch in Freuds *Traumdeutung* auf. In Kapitel 6, in dem von den »Darstellungsmittel(n) des Traumes« die Rede ist, erklärt Freud, dass für den Traum keine Gegensätze existieren. Im Traum, so Freud, werden diese vielmehr »zu einer Einheit zusammengezogen oder in einem dargestellt«:

> Höchst auffällig ist das Verhalten des Traumes gegen die Kategorie von Gegensatz und Widerspruch. Dieser wird schlechtweg vernachlässigt, das »Nein« scheint für den Traum nicht zu existieren. Gegensätze werden mit besonderer Vorliebe zu einer Einheit zusammengezogen oder in einem dargestellt. Der Traum nimmt sich ja auch die

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

> Freiheit, ein beliebiges Element durch seinen Wunschgegensatz darzustellen, so daß man zunächst von keinem eines Gegenteils fähigen Elemente weiß, ob es in den Traumgedanken positiv oder negativ enthalten ist. (Freud 1900/1914, S. 237)

Dieser Stelle fügt Freud eine Fußnote bei, in der er eine Arbeit des Altphilologen Carl Kalonymos Abel (1837–1906) erwähnt:

> [Fußnote] Aus einer Arbeit von K. Abel, *Der Gegensinn der Urworte*, 1884 (siehe mein Referat im Jahrbuch f. PsA. II, 1910 [Ges. Schriften, Bd. X]), erfuhr ich die überraschende, auch von anderen Sprachforschern bestätigte Tatsache, daß die ältesten Sprachen sich in diesem Punkte ganz ähnlich benehmen wie der Traum. Sie haben anfänglich nur ein Wort für die beiden Gegensätze an den Enden einer Qualitäten- oder Tätigkeitsreihe (starkschwach, altjung, fernnah, binden-trennen) und bilden gesonderte Bezeichnungen für die beiden Gegensätze erst sekundär durch leichte Modifikationen des gemeinsamen Urworts. *Abel* weist diese Verhältnisse im großen Ausmaße im Altägyptischen nach, zeigt aber deutliche Reste derselben Entwicklung auch in den semitischen und indogermanischen Sprachen auf. (Freud 1900/1914, S. 237)

Abels Werk entnimmt Freud die »überraschende, auch von anderen Sprachforschern bestätigte Tatsache«, dass sich alte Sprachen (z. B. das Altägyptische) ähnlich wie der Traum verhalten und durch einzelne Wörter polare Oppositionen auszudrücken vermögen, darunter ›fernnah‹. Damit führt Freud die deutsche Wortbildung *fernnah* ein, die auch heute – wie wir gesehen haben – in der Presse- und Internetsprache verwendet wird.

Auf die einheitliche, schwankende Dimension der Nähe/Ferne kann die deutsche Sprache auch mit grammatischen Mitteln verweisen. Ein Textbeleg dieser Art stammt aus Goethes *Faust* I, Szene *Wald und Höhle:*

> Ich bin ihr nah, und wär ich noch so fern
> Ich kann sie nie vergessen, nie verlieren;
> Ja, ich beneide schon den Leib des Herrn,
> Wenn ihre Lippen ihn indeß berühren. (Goethe, *Faust* I, 3332–3335)

Der Verweis ist hier auf Nähe/Ferne-Relationen unterschiedlicher Natur: Es geht hier um eine emotive und gleichzeitig um eine physische Dimension der Distanz. Im sprachlichen Bild, das in der ersten Zeile des Zitats enthalten ist, werden die disparaten Dimensionen (emotiver) Nähe *versus* (physischer) Distanz durch die grammatische Konjunktion der Sätze vereinheitlicht, die die Nähe-Ferne-Antonymie enthalten: *Ich bin ihr nah, und wär ich noch so fern.*

Ein zweiter Textbeleg stammt aus dem Kapitel 8 des dritten Teils von Robert Musils Roman *Der Mann ohne Eigenschaften*, das den Titel *Familie zu zweien* trägt. Die Textstelle vermittelt die Perspektive Agathes, die ihre schwankende Haltung Ulrichs Worten gegenüber, die sie als nah und zugleich als fern wahrnimmt, wiedergibt:

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

> Agathe wundert sich darüber, daß sich seine Worte so oft von ihr wieder entfernen, wenn sie schon ganz nahe gewesen sind. (Musil 1978, Bd. 3, S. 716).

Die gleichzeitige Attribution der gegensätzlichen Eigenschaften der Nähe und Ferne – die als Zeichen der »Eigenschaftslosigkeit« der männlichen Hauptfigur des Romans interpretiert werden kann – erfolgt durch die *wenn*-Konnexion der Aussagen, die die Nähe-Ferne-Antonymie enthalten: *seine Worte* […] *entfernen* [*sich*], *wenn sie schon ganz nahe gewesen sind.*

An einer späteren Stelle des Romans (Kapitel 24) wird die Perspektive Ulrichs wiedergegeben, für den die Realität vor der wirklichen Präsenz Agathes einen außergewöhnlichen Aspekt einnimmt:

> Ulrich empfing ihren heiteren Blick und betrachtete dabei ihr Gesicht, das ihm über dem etwas zerknitterten Reisekleid, das sie noch anhatte, plötzlich silberglatt vorkam und so wunderlich gegenwärtig, daß es ebenso nahe wie weit von ihm war oder daß sich Nähe und Ferne in dieser Gegenwart aufhoben, so wie der Mond aus Himmelsweiten plötzlich hinter dem Dach des Nachbarn erscheint. (Musil 1978, Bd. 3, S. 894).

Agathes Gesicht wird durch die oppositiven Adjektive *nahe* und *weit* relativ zur *origo* (Ulrich) sprachlich positioniert. Das Sprengen der gewöhnlichen Wahrnehmungskoordinaten wird im Text durch ein besonderes Zeitmaß bedingt: die »gegenwärtige« Gegenwart, die Dauerhaftigkeitscharakter zu haben scheint, indem sie Nähe und Ferne – die zwei Pole der Raum- und Zeitachsen – aufhebt.

5. Fazit

Im gegenwärtigen sprachwissenschaftlichen Diskurs werden die Wörter *Nähe* und *Distanz* als begriffliche Kategorien verwendet und somit von ihrer Semantik im Wesentlichen losgelöst. Die hier erfolgte Analyse der Nähe- bzw. Distanzsprache hebt Sprachmittel hervor, die Indikatoren einer »metaphorischen« Dimension der Nähe und Ferne sind. Es handelt sich in den meisten Fällen um Sprachmittel, die menschliche Nähe oder Ferne suggerieren, ohne sie durch einschlägige Wörter zu benennen oder die entsprechenden semantischen Bereiche zu thematisieren. Als Nähe und Distanz werden jeweils als die kommunikativen Orte der Mündlichkeit und der Schriftlichkeit bezeichnet. Die entsprechenden Kategorien werden dazu verwendet, spezifische Sprachphänomene zu isolieren und zu beschreiben. Das fast ausschließlich mit Fragen der Medialität verbundene Nähe-Distanz-Modell von Koch/Oesterreicher erscheint aus diesem Grund als unzulänglich, um eine systematische Untersuchung und Klassifizierung der Semantik und Pragmatik der Nähe-Ferne-Opposition auszuführen. Dass dies ein lohnendes Projekt sein könnte, um eine bessere Einsicht

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

zu geben, wie Distanz in zwischenmenschlicher Kommunikation sprachlich kodiert, hat die vorgenommene Pilotuntersuchung aufzuzeigen versucht.

Als Wörter-in-Texten weisen *Nähe* und *Ferne* reichhaltige Möglichkeiten auf, unterschiedliche Arten der Annäherung bzw. Distanzierung unter Menschen auszudrücken. Sie können dazu dienen, raumzeitliche Koordinaten anschaulich zu machen. Außerdem kann ein kreativer Gebrauch solcher Wörter helfen, geistige und emotionale Faktoren, von denen menschliche Relationen der Nähe/ Ferne abhängig sind, auszudrücken. Durch die hier präsentierte Pilotuntersuchung konnten Verwendungen der Lexeme *nah* und *fern* beobachtet werden, die nicht nur auf den Ausdruck einer objektiv messbaren Distanz als relativer Größe hinzielen. Um innere Dimensionen der Distanz auszudrücken kann dabei auf die Grauzone verwiesen werden, in welcher der Ausdruck menschlicher Nähe nicht immer auf »Nähe« – d.h. auf Zugehörigkeit, Vertrauen, Sympathie, Akzeptanz und Mitgefühl – hinweist und umgekehrt. Andere Textstellen zeigen, dass *Nähe* und *Ferne* auch dazu verwendet werden, um auf diejenige bewegliche Dimension der Innerlichkeit anzuspielen, in der die Nähe-Ferne-Opposition als einheitliche und zugleich schwankende Dimension der Realität und zugleich der menschlichen Wahrnehmung vorkommt.

Literatur

Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde: *Überlegungen zur Theorie und Praxis des Nähe- und Distanzsprechens.* In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hg.): *Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache.* Tübingen: Niemeyer 2007, S. 179–214.

Ankenbrand, Katrin: *Höflichkeit im Wandel. Entwicklungen und Tendenzen in der Höflichkeitsforschung und dem laienlinguistischen Höflichkeitsverständnis der bundesdeutschen Sprachgemeinschaft der letzten fünfzig Jahre.* Universität Heidelberg, Dissertation 2013. http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/volltextserver/14676 [letzter Zugriff am 10.12.2022].

Blühdorn, Hardarik: *Rauminformation und Demonstrativität. Am Beispiel des Deutschen.* In: »Deutsche Sprache« 2002/3, S. 252–275.

Bühler, Karl: *Sprachtheorie: die Darstellungsfunktion der Sprache.* Mit einem Geleitwort von Friedrich Kainz. Stuttgart: Lucios & Lucius [1934] 1999.

Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart, Kröner [2]1990.

Diewald, Gabriele: *Deixis und Textsorten im Deutschen.* Tübingen: Niemeyer 1991.

Duden Onlinewörterbuch, Cornelsen Verlag 2022, www.duden.de [letzter Zugriff am 10.12. 2022].

DWDS – *Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Das Wortauskunftssystem zur deutschen Sprache in Geschichte und Gegenwart*, hg.v. d. Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, https://www.dwds.de [letzter Zugriff am 10.12.2022].

Ehrhardt, Claus/Neuland, Eva: *Sprachliche Höflichkeit.* Tübingen: Francke 2021.

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Feilke, Helmuth: *Nähe, Distanz und literale Kompetenz – Versuch einer erklärenden Rezeptionsgeschichte.* In: Feilke, Helmuth/Henning, Mathilde (Hg.): *Zur Karriere von ›Nähe und Distanz‹. Rezeption und Diskussion des Koch-Oesterreicher-Modells.* Berlin/Boston: De Gruyter Mouton 2016, S. 113–153.

Fricke, Ellen: *Origo, Geste und Raum. Lokaldeixis im Deutschen.* Berlin/New York: De Gruyter 2007.

Hepp, Marianne: *Merkmale der Poetizität am Vergleich von ausgewählten Alltagstextsorten und ihren literarischen Widerspiegelungen.* In: Dobstadt, Michael/Foschi Albert, Marina (Hg.): *Poetizität/Literarizität als Gegenstand interdisziplinärer Diskussion: Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft, Fremd- und Zweitsprachendidaktik.* Dokumentation des bilateralen Symposiums Villa Vigoni, 6. –9. November 2017, Loveno di Menaggio, Villa Vigoni 2019, S. 207–226.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: *Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte.* In: »*Romanistisches Jahrbuch*« 1985/36, S. 15–43.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf: *Gesprochene Sprache in der Romania: Französisch – Italienisch – Spanisch.* Tübingen: Niemeyer 1990.

Kreuz, Christian D.: *Nähe statt Distanz – eine diskurslinguistische Perspektivenbestimmung am Beispiel des deutschen Schulddiskurses im ersten Weltkrieg und der Weimarer Republik.* In: Petrović Jülich, Marina/Vujčić, Nikola (Hg.). *Nähe und Distanz in Sprache, Literatur und Kultur.* Beiträge zur 8. Jahrestagung des Südosteuropäischen Germanistenverbandes. Kragujevac: FILUM 2016, S. 77–92.

Krusche, Dietrich: *Zeigen im Text: anschauliche Orientierung in literarischen Modellen von Welt.* Würzburg: Königshausen & Neumann 2001.

Landkammer, Joachim: *»Doch die Nähe bleibt dem Menschen am fernsten.«: kreisende Annäherungen an die Semantik von Nähe und Distanz.* In: Jansen, Stephan A./Stehr, Nico/Schröter, Eckhard (Hg.): *Positive Distanz?: multidisziplinäre Annäherungen an den wahren Abstand und das Abstandwahren in Theorie und Praxis.* Wiesbaden: Springer 2012, S. 13–52. https://www.zeppelin-university.com/info-Assets/forschung/dokumente/JLK_04_Doch_die_Naehe.pdf [letzter Zugriff am 10. 12. 2022].

Schneider, Jan Georg: *Nähe, Distanz und Medientheorie.* In: Feilke, Helmuth/Hennig, Mathilde (Hg.): *Zur Karriere von ›Nähe und Distanz‹. Rezeption und Diskussion des Koch- Oesterreicher-Modells.* Berlin/Boston: De Gruyter Mouton 2016, S. 333–356.

Šlibar, Neva: *»Wer lesen kann, kann auch allein sein« Distanz/Nähe und Nähe/Distanz aus literaturwissenschaftlicher Sicht.* In: Petrović Jülich, Marina/Vujčić, Nikola (Hg.): *Nähe und Distanz in Sprache, Literatur und Kultur.* Beiträge zur 8. Jahrestagung des Südosteuropäischen Germanistenverbandes. Kragujevac: FILUM 2016, S. 13–28.

Söll, Ludwig: *Gesprochenes und geschriebenes Französisch.* Berlin: E. Schmidt ^{2}1980.

Vater, Heinz: *Einführung in die Raum-Linguistik.* Hürth-Efferen: Gabel ^{3}1996.

Vater, Heinz: *Referenz-Linguistik.* München: Fink 2005.

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

Textbelege

DWDS-Zeitungskorpus (ab 1945), in https://www.dwds.de/d/korpora/zeitungenxl [letzter Zugriff am 10. 06. 2022].

Freud, Sigmund: *Die Traumdeutung*, Leipzig u. a.: Deuticke [1900] 1914.

Goethe, Johann Wolfgang von (1971), *Faust. Eine Tragödie.* Hamburg: Reclam [1808]. In: https://www.projekt-gutenberg.org/goethe/faust1/chap004.html [letzter Zugriff am 15. 12. 2022].

Musil, Robert: *Der Mann ohne Eigenschaften.* In: *Gesammelte Werke.* Hamburg: Rowohlt 1984, Bde. 1–5. Abrufbar unter http://musilonline.at/musil-online/das-portal/. [letzter Zugriff am 10. 12. 2022].

Roteausblogger, *How to survive Bundesliga – kein Guide*, 06. 07. 2017. In: https://rotebrauseblogger.de [letzter Zugriff am 10. 12. 2022].

Schiller, Friedrich von: *Wilhelm Tell. Schauspiel*, Tübingen: Cotta 1804. Abrufbar unter https://www.projekt-gutenberg.org/schiller/tell/tell.html [letzter Zugriff am 10. 12. 2022].

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168

ISBN Print: 9783847116165 – ISBN E-Book: 9783847016168